

Christian Geissler: Ein Kind essen. Liebeslied  
Rotbuch 2001, 148 Seiten, DM 36,00

rezensiert von Detlef Grumbach

**Autor:** Seine Kindheit im Nationalsozialismus hat den 1928 geborenen Christian Geissler geprägt und empfindsam gemacht für Verhältnisse, in denen Menschen bedrängt, verfolgt oder sogar getötet werden. In seinem ersten Roman „Anfrage“ – 1960 – hat er nach der Schuld und Verantwortung der Väter gefragt. In „Kalte Zeiten“ – 1965 – hat er gezeigt, wie zu Zeiten des Wirtschaftswunders ein junges Paar, seinen Traum vom Glück der alltäglichen Konkurrenz und dem Konsum opfert. Neben einigen Gedichtbänden legte er drei Romane vor– darunter „kamalatta“ aus dem Jahr 1988 –, in denen Geissler sich mit der politischen Gewalt des Staates und dem bewaffneten Widerstand in den gerade wieder erregt diskutierten siebziger Jahren beschäftigte. „Ein Kind essen“ nennt Christian Geissler sein neues Buch, im Untertitel ein „Liebeslied“. Es ist der Briefwechsel zweier alten Kommunisten und Kämpfer im spanischen Bürgerkrieg, Ole Blessie aus der Nähe von Leer in Ost Friesland und Kargow aus Rostock, beide Mitte siebzig.

**Geissler:** Lesung: 22”  
unter den bunten helmchen, in den körben der multimärkte, rollte das dahin unterm schenkelschatten kauender mutterblondinen, aus billigknackwürsten das ferkelface einer kalten brut, süß verödet lügenstarr schlagbereit käuflich.

**Autor:** Kargow hatte Ole Blessie vorgeschlagen, gemeinsam ein Kinderbuch zu schreiben. „was wir ihnen zubereiten, haben sie nicht verdient, antwortet Kargow und lehnt ab. Er sieht, wie die Menschheit im Großen ihre eigene Zukunft zerstört und auch das Unglück der Kinder in seiner Nachbarschaft. Und er wird die Erinnerung nicht los an die Menschentransporte in die Lager der Nazis und ihrer Kollaborateure:

- Geissler: Lesung 45''  
 der malach jagt im transport ab drancy, heute der jahrestag, jaques wlade-  
 mirsky, daniel szulz, lydia kirzner, die tage und nächte aus kot. und ein  
 kind, das mitten im viehkarren saß zwischen toten, das lallte verträumt:  
 und das fährt und das fährt und das fährt. dadadam dadadam dadadam.  
 das war unser kind, kargow. es ist getötet. alle farben versammelt in sei-  
 ner asche aus grau.
- Autor: Auch heute stirbt wieder ein Kind. Ole Blessie erzählt in langen, immer  
 wieder um ein Postskriptum und noch ein Postpostskriptum ergänzten  
 Briefen, was er um ihn herum beobachtet: wie Opa Wlodawa, der nach ei-  
 nem polnischen KZ so genannte alte Nazi, im „Sparkassenschatten“, im  
 Schatten des Geldes also, um das sich immer alles gedreht hat und heute  
 noch dreht, seinen Lebensabend genießen kann, wie Honken und Silvia,  
 sich nebenan Tag und Nacht in ihrer Autowerkstatt abrackern, die Luxus-  
 karossen neureicher Großstädter frisieren, um die Bankkredite zurück  
 zahlen zu können, wie sie ihren kleinen Sohn Alex immer dabei haben und  
 ihn an Farbdünsten und Metallstaub krepieren lassen. Kargow dagegen  
 berichtet zwar von den Wessis, die in den neuen Bundesländer ihre Ge-  
 schäfte machen und von dort aus die Fühler wieder weiter Richtung Osten  
 ausstrecken; von sogenannten Wirtschaftsflüchtlingen und Asylanten, die  
 schikaniert und verfolgt werden, aber auch von seiner täglichen Gegen-  
 wehr, von den zarten Pflanzen der Solidarität.
- Geissler O-Ton: 1'05''  
 Das sind zwei uralte Kommunisten, die müssen erleiden, während ihr ei-  
 gener Körper verfällt oder ihre eigenen Kräfte nachlassen, auch alle Kräfte  
 in der Welt zusammenbrechen. So sehen die das jedenfalls. Und ich sage  
 jetzt von mir persönlich, aber ich glaube, das sagt auch einer von den bei-  
 den, ich wäre ja lieber am Ende in einer tanzenden Welt als am Ende in  
 einer Welt, die auch am Ende ist. Da verdoppelt sich was. Also die am  
 Ende ist, wohl gemerkt, die am Ende ist mit ihrem Interesse am Leben. Mit  
 dem Kampf um ihr Leben. Und ich kann das nur von mir sagen: Wenn ich  
 um mich Menschen hätte, die Lust haben zu leben, wissen warum, wis-  
 sen, was sie angreift und das, was sie angreift, ihrerseits angreifen. Wenn

ich in einer solchen Welt leben würde und alt und alt und alt und schließlich in die Kiste gehe, dann wäre mir viel wohler.

Autor:

Der Leser kennt die beiden Figuren schon aus Geisslers letztem Buch – „Wildwechsel mit Gleisanschluss“. In diesem „Kinderlied“ – so nannte er es, ist Kargow besuchsweise bei Ole Blessie. Sie und ihr Freund Viet werden bedrängt von apokalyptischen Bildern aus der Nazi-Zeit und der Gefahr eines neuen Faschismus und kümmern sich trotz der spürbaren Ohnmacht um eine Gruppe von illegal ins Land gebrachten Kindern. Das neue Buch, das „Liebeslied“, kreist zeitlich um diesen Besuch. In der ersten Hälfte schreiben die beiden Freunde liebevoll umsorgt ihrem Treffen entgegen. „liebster kargow“, bittet ole, „also komm bald, dann küsse ich dich“. Die zweite Hälfte setzt mit dem Brief ein, den Kargow im Zug auf der Rückfahrt nach Rostock schreibt. Durch ein System von Chiffren, die Namen der Schlachtfelder in Spanien oder der Lager in Polen, durch das immer wieder auftauchende „und das fährt und das fährt und das fährt“, „dadadam dadadam“ verweisen Ole Blessie und Kargow auf die Geschichte der Verfolgungen und die Kontinuität der Menschenjagd bis heute. In liebevoll ausgemalten Bildern, und sei es nur die zärtlich genaue Beschreibung eines kleinen Hundes, verständigen sie sich aber auch über ihre Haltungen und ihre Empfindungen, ihrer durch nichts zu brechenden Liebe zum Leben. Sie ist ja der einzige Grund für ihre politischen Kämpfe. Sie versichern sich auch ihrer Liebe zueinander, dieses einzigen Gegengewichts gegen die Zumutungen der Welt.

„Zwecklos wie die Liebe, wie das Leben, wie der Schöpfer samt der Schöpfung!“ nennt Heinrich Heine seinen „Atta Troll“. An dieses aus der Romantik kommende poetische Programm, das den eigenen, unveräußerlichen Wert der Poesie und des Lebens und der Liebe verteidigt, erinnert Christian Geisslers Buch. „Alles Böse hat Sinn“ schreibt darin Ole Blessie an Kargow: „der einzige Unsinn ist die Liebe, so ist sie unverlierbar“.

Geissler

O-Ton

49”

Wenn du mal bedenkst, dass Sinnbehauptungen zu Ende gedacht immer so zu Gefangenschaften und Einsperrungsvorgängen führen, dieses habe Sinn, jenes habe Sinn, dieses sei sinnvoll, wenn du es so und so machst,

dann wird der Unsinn zu einem Freiheitsbegriff, der ist unschlagbar. Du suchst nicht mehr nach Sinn. Du liebst. Da wo, mit allem Vorbehalt, ich in meinem Leben Liebe erlebt habe, hatte sie keinen Grund. Das wäre das andere Wort für Sinn. Und das, was ich zählen und rechnen kann, was ich behaupten und was ich folgern kann, das muss nicht böse sein, das ich wohl wahr. Aber das führt sehr oft zum Bösen, das heißt zum Zerstörerischen.

**Autor:** In den Schreibfluss der Briefe, so, wie die äußere Wirklichkeit die Schreiber attackiert, sind die an den Wahnsinn rührenden, assoziativen Fetzen von Inneren Monologen und Rechtfertigungen des jungen Paares von nebenan, Honkens und Silvias, montiert. Sie machen die Autos ihrer Kundenschaft zu gefährlichen Geschossen, sehen hilflos dem Sterben ihres Kindes zu und wännen sich dabei noch als die Gewinner: Honken, der sich freiwillig zum Bundesgrenzschutz gemeldet hatte, bei der Erschießung des RAF-Mannes Wolfgang Grams in Bad Kleinen dabei war und später in Lagos Dienst tat:

**Geissler:** Lesung 44''  
leistung frisiert die schnieke sause zwischen hamburg und salisbury und hier alles dörflichkeiten für fuchse die rote glut in den lackstiefeletten mit männertanga das goldfadenarschloch als tourenspecht romeo (...) fünf zentimeter muss das geschoss tie spark noch unter die norm gesteigert werden verboten (...) nicht mehr und nicht weniger wäre besser will ja auch niemand von uns steht keiner auf schöne gefühle müsste man haben den schatten ver - kauft! für geld tu ich alles alle essen wir unsere kinder.

**Autor:** Christian Geissler geht den Verhältnissen auf den Grund, nicht ideologisch, sondern von der genauen Beobachtung aus, und er findet eine sprachliche Form, die nicht anklagt oder bestätigt, sondern zur Auseinandersetzung herausfordert. „Es geht alle Liebe nur fleißig“, schreibt Kargow einmal, und so sehr der Rhythmus, die Musikalität und Poesie der Sprache den Leser in diese verschachtelte Geschichte hineinziehen, so muss er sich dieses Liebeslied auch buchstäblich erarbeiten. Charakteristisch für „Ein Kind essen“ ist dabei die Erfahrung von Ohnmacht. Es wäre aber kein Liebeslied,

wenn es entgegen dem düsteren Titel ohne Vertrauen in den Menschen und ohne Zuversicht wäre:

Geissler:

O-Ton

55''

Ich finde, in den beiden Alten steckt eine Kraft, die ich bei den Jungen vermisse. Jetzt noch. Auch eine Lust zu leben, wahrzunehmen, eine Lust zu lieben, die ich bei ganz vielen Jungen vermisse, die ich für beschädigt halte, auch hier im Dorf, für beschädigt halte bis in eine ganz tiefe Ermüdung und Traurigkeit, was bei den beiden Alten eigentlich nicht ist. Wenn da einer zum Tee kommt auf's Sofa in die Küche, dann ist da Leben in der Bude. Die unken doch nicht die jungen Leute an, lass die Finger davon. Oder die unken doch nicht die jungen Leute an und sagen, kannst gleich kapitulieren. Das sind die alten nicht. Die beiden Jungen, die armen beiden Jungen, Silvi und ihr Mann Honken, die sind wirklich fertig. Die folgen den Banken bis zur Vernichtung ihrer selbst und damit auch zur Vernichtung ihres Kindes.